

Festvortrag von Hans Saile

zur Ersterwähnung der Jakobskirche vor 600 Jahren

Werte Festversammlung,

wenn wir heute zusammengekommen sind, um die Ersterwähnung der Jakobskirche zu feiern, sollten wir uns mit der Urkunde der Ersternennung befassen.

- denn die Ursache der Urkunde vom 3. Juni 1409 ist sehr aufschlussreich. Hans von Brandeck, der Jüngere, Sohn des seligen Volmar von Brandeck zu Sterneck übergab damals den jährlichen Zins von 27 Heller aus seinem Gut, dem Colben Lehen, im Sol zu Schömberg gelegen, dem lieben Herrn St. Jakob von Loßburg – gemeint ist der Apostel Jakobus der Ältere.

Dem mittelalterlichen Weltbild entsprechend vermachte der Sternecker dieses Gut ausdrücklich um seiner Vorfahren und seines eigenen Seelenheiles willen.

Die meisten kirchlichen Schenkungen der damaligen Zeit wurden Klöstern vermacht. Hier erhält ein kleiner Kirchenbau, welcher der Mutterkirche Oberiflingen unterstand, ein großzügiges Vermächtnis. Der Spender Hans von Brandeck zu Sterneck gehörte der selbständigen Pfarrei „Unsere lieben Frauen“ zu Unterbrändi an.

Wir fragen uns, weshalb die Spende an das kleine Filial-Kirchlein in Loßburg ging. - Die Verehrung des Apostels Jakobus des Älteren erfuhr bereits im 11. Jahrhundert eine

erste Blüte und fand besonders in Deutschland im 15. Jahrhundert die größte Verbreitung, also in der Zeit unserer Ersterwähnung. Mitentscheidend für die Verehrung war wohl auch der nahe Bezug des Apostels zu Jesus. So war er zusammen mit Petrus und Johannes bei der Verklärung Jesu (Math. 17,1), im Haus des Synagogen-Vorstehers (Mk. 5,37) und im Garten Getsemani (Mk. 14,32f). Laut Apostelgeschichte (12,2) ließ ihn Herodes Agrippa in den Ostertagen des Jahres 42 in Jerusalem enthaupten. Er war der erste Apostel, der den Märtyrertod erlitt.

Nach einem Bericht des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Karlsruhe, aus dem Jahre 1984 wurde auch in Rodt 1520 eine „Jacobskapelle“ erbaut. Im selben Bericht wurde die Loßburger Urkunde von 1409 aus dem Staatsarchiv Stuttgart als Erstnennung deklariert. So sind wir über das Landesdenkmalamt über den neuesten Stand der historischen Ereignisse informiert.

In Loßburg wie in Rodt befassten sich die kirchlichen Filialgemeinden ausführlich mit dem Leben des Apostels Jakobus, was offensichtlich auch den Sternecker Hans von Brandeck zur Verehrung inspirierte.

Über den Bauzustand der Kirche von 1409 haben wir keinerlei Quellen. Feststeht, der Turm steht auf der als Städtchen angelegten Befestigungsanlage, errichtet wohl

kurz nach 1250. Stadtrechte hat der Ort wohl nie erhalten, lediglich Marktrechte eines Marktfleckens. Eine Stadtrechtsurkunde ist bisher jedenfalls nicht gefunden worden.

Der heutige Kirchenbau von 1833 und seine beiden Vorgängerbauten – vor und nach 1499 – standen also außerhalb der Orts-Befestigung. Nach Dr. Wein könnte der Standort ein eigener Rechtsbereich gewesen sein. Nicht auszuschließen ist, dass ursprünglich der Turm auch als Chorturm benutzt wurde – wie einst in Wittendorf und heute noch in Glatten. Dann könnte innerhalb der Befestigung ein kleines Holzkirchen-Schiff gestanden haben. Am Turm sind keine Hinweise mehr zu sehen - denn beim großen Dorfbrand von 1590 brannte der Turm aus, die geschmolzene Glockenspeis lag in der unteren Turmetage, die ebenfalls stark beschädigt wurde.

Im jetzigen Turm wurde im unteren Stockwerk ein Kreuzgewölbe errichtet, vielleicht eine Rekonstruktion der früheren Decke, was den Hinweis einer Chorturmkirche verstärken würde. Doch es fehlt hierfür jeglicher Nachweis.

Das Kreuzgewölbe können Sie nachher besichtigen.

Vom Kirchenbau 1499 sind noch zwei Decken-Schlusssteine erhalten mit dem Bildnis von Jakobus und der Maria. Letzterer ist am Haus neben dem Eingang des Bürgerhauses Jakobskirche zu sehen.

Ende 1465 wurde - wohl nicht zuletzt durch die großzügige Spende von 1409 - eine Gründungsurkunde für eine Kaplanei am Ort erstellt und im folgenden Jahr von der Diözese Konstanz bestätigt. Ein Kaplan wurde eingesetzt. Die Erlaubnis zur ständigen Messfeier am Ort wurde schon drei Jahre zuvor erteilt, also im Jahre 1463 . Ohne örtliche Messfeier mussten die Loßburger den langen Weg zum sonntäglichen Gottesdienst nach Oberiflingen auf sich nehmen, vorbei an den selbständigen Pfarreien Schnait und Wittendorf.

Aus den Jahren 1485/86 ist in Loßburg eine selbständige Pfarrei erwähnt, also bereits 20 Jahre nach Gründung der Kaplanei.

1538 kann die Einführung der Reformation in der Herrschaft Loßburg als abgeschlossen gelten. Während des sogenannten Interims (der zwischenzeitlichen Wiedereinführung der katholischen Religion 1548) wirkte sich bei uns in der Praxis für die Bevölkerung nicht allzu sehr aus, da es häufig an geeigneten katholischen Seelsorgern fehlte. – Anders im Kloster Alpirsbach, dort verlief die Umstellung dramatischer ab. Wer nicht bereit war, wieder die Messe zu lesen, wurde entlassen, so auch der Wittendorfer Pfarrer Glaser. Es wurden junge Mönche zum Messelesen in lateinischer Sprache eingesetzt. Darüber beschwerten sich die Leute im Alpirsbacher Raum – bei uns ausdrücklich erwähnt: Loßburg, Wittendorf und Schömberg.

So erhielt der vertriebene Pfarrer Glaser jetzt in Dornhan die Erlaubnis zu predigen und Schule zu halten, während ein junger, nach des Vogts Worten „unverständlicher“ Priester lateinisch die Messe las. Das Wort als solches sollte wirken. Vielfach wurde am Altar katholischer Gottesdienst gehalten, auf der Kanzel aber lutherisch gepredigt – auch eine Art Ökumene! Für die damalige analphabetische Bevölkerung wäre eine Übersetzungsvorlage des Messtextes wie in spätere Zeit - nutzlos und finanziell unerschwinglich gewesen. Der Buchdruck war noch sehr teuer. Eine gedruckte Lutherbibel hatte den Wert mehrerer Ochsen.

In der Übergangszeit der Reformation - ist eben manches behelfsmäßig abgelaufen. So predigte bei der Einführung der Reformation der Pfarrer von Oberiflingen am Ort lutherisch, las aber im katholischen Dießen die Messe. Er war schon älter, und so ließ man ihn gewähren.

Nach der Wiedereinführung der evangelischen Religion nach dem Augsburger Religionsfrieden im Jahre 1555 sollte der evangelische Pfarrer Jäger die Pfarrei Loßburg übernehmen. Doch der Zustand des Pfarrhauses war nun während der Vakanz erbärmlich geworden. Der Dornstetter Vogt beschrieb die Wohnung so: *„die pfröundbehusung zu Loßburg gar ain schlechts abgegannes Hüttlein sein soll, darJnn dieser Zeit ain Hürt wonet und Hauset, allß do dieser Supliment [Vertreter – gemeint ist Pfarrer Jäger] damalß er dohin verordnet schon vffziehen Hett wöllen Hett Erst nit*

khönndt noch sich mit wyb vnd khind (sonderlich alls dotzemaal Zu Winttererß Zeitt) darJnn erhalten mögen.“

Der designierte Pfarrer Jäger bat daher um Versetzung nach Wittendorf, um von dort Lombach und Loßburg zu betreuen, was ihm auch gestattet wurde.

Sechs Jahre später, also im Jahre 1561 erhielt dann Lombach eine eigene Pfarrei, Loßburg wurde Filiale der neu errichteten Pfarrei Lombach.

Erst im Jahre 1875 bekam Loßburg wieder eine selbständige evangelische Pfarrei.

Die Katholiken aus Loßburg, Rodt und Lombach wurden zunächst der Pfarrei Heiligenbronn bei Salzstetten zugewiesen. Mit der Errichtung der katholischen Stadtpfarrei Freudenstadt im Jahre 1859 wurde diese auch für die Katholiken des Loßburger Bezirks zuständig. Im Jahre 1875 zur Zeit der evangelischen Pfarrei-Gründung waren lediglich in Loßburg drei, in Lombach drei und in Rodt sieben katholische Christen. Das katholische Kirchengebäude St. Martin in Loßburg wurde 1966 eingeweiht.

1983 konnte das neue evangelische Gemeindezentrum eingeweiht werden. Mit einem Schreiben von 1974 erklärte das Landesdenkmal die alte Jakobskirche für ein Kulturgut und lehnte einen Abriss ab. Die bürgerliche Gemeinde erklärte sich bereit, die Jakobskirche zu übernehmen und als Bürgerhaus umzubauen. Sie kaufte das Gebäude 1980.

Soweit meine Ausführungen!